

Diane Jodes – Preserve(s)

Die Künstlerin geht in ihrer neuen Werkreihe ans Eingemachte, was so viel heisst wie die Fragen nach Erben, Behalten, in Wert halten oder in Wert setzen.

Wir hängen alle an bestimmten Gegenständen, nicht unbedingt wegen ihrer materiellen Werte, sondern weil sie uns immer begleitet haben, als Objekte oder Erinnerungen.

Kindheitserinnerungen an einen Silberlöffel, die Schere, von der Großmutter geschickt benutzt, geheimnisvolle, mit Blumen bemalte Vasen, die einfach immer da waren und unsere Fantasie beflügelten. Und natürlich alte Fotos, die verschwommene oder verschwundene Erinnerungen ewig wachhalten und immer wieder rückwirkend unsere eigene Geschichte erzählen und prägen.

Diane Jodes beschäftigt sich seit langem mit diesem Teil unserer eigensten Narrationen und was gelegentlich zunächst als Nostalgie erscheint, ist in Wirklichkeit die Frage nach dem was bleibt, bleiben kann und bleiben wird.

Eine besondere Arbeit, als Installation mit Betstuhl, Katechismus und Leuchtkästen zeigt einen Rückblick auf unsere Konfrontation mit der Religion in Kindheit und Jugend, wie man sie noch in den 60er und 70er Jahren vermittelt wurde. Große Worte, unverständlich für Kinder, aber Ehrfurcht einflössend, entlarvt sie diese als Stereotypen indem sie neue Kontexte bildet durch ein beliebiges, neues Mischen dieser großen Worte.

Das Angebot, unsere wichtigen Organe kuschelig, gestrickt oder aus Wolle geformt zu sehen, zeigt geradeso ihren individuellen künstlerischen Ansatz zwischen Humor und Empathie, mit einem gelegentlichen Anteil Unheimlichkeit.

In der Form zeigen sich die Ölbilder durch die minimalistische, realistische Hervorhebung der Objekte als reduzierte Stillleben, wobei nicht, wie in deren Tradition, das Vergängliche thematisiert ist, sondern der Versuch des Bewahrens, wie der Ausstellungstitel es andeutet.

Diane Jodes - Preserve(s)

In her new series of works, the artist deals with questions of preservation, which means the questions of inheritance, keeping, holding in value or valuing.

We are all attached to certain objects, not necessarily because of their material value, but because they have always accompanied us, as objects or memories. Childhood memories of a silver spoon, the scissors skilfully used by grandmother, mysterious vases painted with flowers that were simply always there and fired our imagination. And, of course, old photos that keep blurred or vanished memories alive forever, always retroactively telling and shaping our own history.

Diane Jodes has long been preoccupied with this part of our own narratives and what occasionally appears at first as nostalgia is in reality the question of what remains, can remain and will remain.

One particular work, as an installation with a prayer stool, catechism and light boxes, shows a retrospective of our confrontation with religion in childhood and youth, as it was still taught in the 1960s and 1970s. Big words, incomprehensible to children but awe-inspiring, she exposes them as stereotypes by creating new contexts through a random, new shuffling of these big words.

The offer to see our important organs cuddly, knitted or formed out of wool just shows her individual artistic approach between humour and empathy, with an occasional share of uncanniness.

In terms of form, the oil paintings show themselves to be reduced still lifes through the minimalist, realistic emphasis on the objects, whereby the theme is not, as in their tradition, the ephemeral, but the attempt to preserve, as the exhibition title suggests.